



Hochschule für
Philosophie

München

Dialog als Muttersprache der Menschheit

Lehrstuhl für Praktische Philosophie
mit Schwerpunkt Völkerverständigung
der Angela und Helmut Six Stiftung für Völkerverständigung

Jahresbericht 2012/13

Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung

gestiftet von der Angela und Helmut Six
Stiftung für Völkerverständigung

Jahresbericht WS 2012/13 - SS 2013

Zielsetzung des Lehrstuhls

Im Oktober 2010 wurde ein neuer Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung an der Hochschule für Philosophie eingerichtet. Er wurde von der „Angela und Helmut Six Stiftung für Völkerverständigung“ (München) gestiftet. Die Arbeit des Lehrstuhls orientiert sich an dem Stiftungszweck, Vorurteile zwischen Kulturen abzubauen, Toleranz zu fördern und verschiedene Formen von Völkerverständigung zu unterstützen.

Der Lehrstuhl ist in der Praktischen Philosophie angesiedelt. Diese trägt mit ihren Arbeiten im Kernbereich sowie in den Teilbereichen Sozialphilosophie, Politischer Philosophie, Ethik und Kulturphilosophie zu einem umfassenden Verständnis menschlichen Handelns und gesellschaftlicher Strukturen bei. Damit können Bedingungen von Völkerverständigung angesichts (globaler) Veränderungen auf einer grundlegenden Ebene untersucht und diskutiert werden.

Der Lehrstuhl vertritt diese Themenfelder in Forschung und Lehre an der Hochschule für Philosophie. Durch Lehrveranstaltungen, Konferenzen, Publikationen und Vorträgen soll ein nachhaltiger und öffentlich sichtbarer Beitrag für die Praktische Philosophie geleistet werden. In Zusammenarbeit mit bestehenden Projekten an der Hochschule für Philosophie, v.a. dem Rottendorf-Projekt „Globale Solidarität“, werden öffentliche Tagungen und Diskussionsveranstaltungen organisiert, in die gesellschaftliche Stakeholder (z.B. Unternehmer, Zivilgesellschaft, Kirche, Bildungseinrichtungen) eingebunden werden. Damit soll philosophisches Orientierungswissen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und das Bewusstsein für das Thema Völkerverständigung gestärkt werden.

Durch das Wort verbunden

Valentin Feneberg



Als im Herbst 2007 über einhundert muslimische Geistliche den offenen Brief „A Common Word Between Us and You“ an Verantwortliche des Christentums richteten, war dies mehr als eine Reaktion auf die umstrittene Regensburger Rede des Papstes 2006. Es war eine Einladung zum Gespräch, die Ermöglichung eines Dialoges, den es in dieser Form noch nicht gegeben hatte. Auf über dreißig Seiten stellte das Common Word Zusammenhänge von Christentum und Islam anhand beider Heiliger Schriften heraus. Die Gottes- und die Nächstenliebe wurden dabei als die großen Gemeinsamkeiten der beiden Religionen dargestellt und als Grundlage des Dialogs zwischen Christen und Muslimen beschrieben. Im November und Dezember 2012 veranstaltete der Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit dem Schwerpunkt Völkerverständigung gemeinsam mit der Eugen-Biser-Stiftung eine Dialogreihe, bei der an vier Veranstaltungen Vertreter aus Islam, Christentum und Judentum über Möglichkeiten und Schwierigkeiten des interreligiösen Dialogs im Anschluss an das Common Word diskutierten.



Am ersten Abend, dem 9. November 2012, nahm die Liebe in Koran und im Christentum den zentralen Platz der Diskussion ein. Angereist aus Jordanien war zu diesem ersten Dialog einer der Initiatoren des Common Word, Prinz Ghazi bin Muhammad bin Talal. Er betonte in seinem Vortrag den Aspekt der Liebe im Common Word und differenzierte dabei zwischen der Gottesliebe, der menschlichen Liebe und der Liebe als konzeptionellen Rahmen für die jeweilige Religion sowie für das interreligiöse Gespräch. Die Liebe sei im Koran und in der Bibel das zentrale Thema und damit die Basis für jeglichen Dialog zwischen Christentum und Islam. Sein Gesprächspartner an diesem Abend, der Jesuit Dr. Tobias Specker, Experte für den christlich-islamischen Dialog, stimmte dieser These zu, stellte allerdings klar, dass das Verständnis der Liebe nicht unreflektiert und rein affirmativ sein dürfe, sondern durch eben die geforderte Reflexion ausgelegt und interpretiert werden müsse. Dies schaffe die Möglichkeit, praktische Handlungskonsequenzen ableiten zu können. Bei allem inhaltlichen Konsens, der vor allem auf theologischer Ebene an diesem Abend deutlich wurde, war eine Differenz der Diskursformen nicht zu übersehen: Die Argumentation von Prinz Ghazi (und damit auch die des Common Word als Brief muslimischer Geistlicher und Würdenträger) ging von einem sehr starken Bezug auf die Heilige Schrift aus – Gott spricht durch den Koran. Specker dagegen machte eine hermeneutische Herangehensweise stark. Für ihn war es zentral, die Bibel und deren Inhalte interpretativ und kritisch zu behandeln, um theologische Aspekte ableiten zu können. Diese unterschiedlichen Diskursformen waren ein markantes Merkmal auch der weiteren Vorträge und Gespräche, die im Rahmen der Ringvorlesung stattfanden.

Wie über Gott sprechen? – dieser Frage war der zweite Abend der Veranstaltungsreihe am 14. November 2012 gewidmet. In seinem Vortrag beschäftigte sich der Münchner Theologieprofessor Martin Thurner mit der

Auseinsetzung der christlichen Philosophie und dem Common Word. Seine Ausgangsthese war, dass der Islam dem Christentum etwas voraus hat, weil er später gekommen ist. Der Koran beinhalte eine ausgeprägte interreligiöse Theologie, die sich klar in der Tradition der anderen beiden monotheistischen Religionen sehe. Er argumentierte, dass die Wahrheit, die alle Religionen für sich beanspruchten, nur von der Liebe her verstanden werden könne. Für Thurner hatte das die Konsequenz, dass die Wahrheitskonkurrenz durch das gemeinsame Verständnis der Gottesliebe nivelliert werden müsse. Zugleich stellte er fest, dass ein Dialog von Menschen vollzogen werden müsse. „So wird aus Gottesliebe Nächstenliebe.“ Die Liebe werde ethisch praktisch, was zu einem Primat des richtigen Handelns führe. Zentral sei also die Gemeinsamkeit von Ethik und Mystik, nicht die der Theorie.



Dr. Jameleddine Ben Abdeljelil, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam an der Goethe-Universität in Frankfurt, konnte sich mit dem Gesagten zwar identifizieren, wies aber darauf hin, dass Begriffe durch die beiden Religionen unterschiedlich verwendet würden. Ein Teil dieser Problematik betreffe die Begriffe „Glaube“ und „Vernunft“, wie sie zum Beispiel Benedikt XVI. in seiner Regensburger Rede 2006 verwendete. Im Islam sei das nicht ohne weiteres nachzuvollziehen, hier seien die Begriffe nicht einfach Gegensätze, die in Einklang gebracht werden müssen. Ganz pragmatisch sei es außerdem schwierig, einfach über die Liebe zu sprechen. Denn im arabischen gebe es 56 Wörter, die alle mit „Liebe“ übersetzt würden. Der Dissens war also abermals weniger ein inhaltlicher denn ein terminologisch-diskursiver. Für Thurner war das Common Word allerdings eben die Möglichkeit, diese Schwierigkeiten zu überwinden, denn es setze nicht beim Monotheismus als Konzept an, sondern bei der Liebe als Praxis und Erfahrung. Hier liege die Möglichkeit der gemeinsamen Basis. Aber auch diese Feststellung vermochte Abdeljelil nicht zu überzeugen. Denn vor aller Nivellierung der Konkurrenz der Religionen ginge es doch vor allem um die Anerkennung von Heterogenität. Es ist eine schwierige Frage, die den ganzen Prozess des Dialog um das Common Word durchzieht: Wie viel Ähnlichkeit verträgt die Authentizität der Religionen und wie viel Differenz verträgt der Dialog.



Eine Wendung von der Theologie in die Philosophie und die politische Praxis nahm die Ringvorlesung an ihrem dritten Abend (28. November 2012). Professor Michael Reder zeigte in seinem Vortrag ethische und politische Optionen für das Zusammenleben von Christen und Muslimen auf. Er machte vier Prinzipien der katholischen Sozialethik aus, die relevant seien bei einem christlichen Blick auf das Common Word: Die Akzeptanz der Menschenwürde, die Maxime der Solidarität, das Gemeinwohl als Inhalt dieser Solidarität und das Subsidiaritätsprinzip. Der Dialog mit islamischen Grundsätzen sei möglich, da alle vier Prinzipien Ausdruck der Nächstenliebe seien. Reder stellte allerdings auch fest, dass ein wichtiger Begriff im Common Word nicht enthalten ist: die Gerechtigkeit. Dieser sei aber eminent wichtig, wenn man dem Dialog eine sozialetische und damit praktische Wendung geben möchte.



Für die muslimische Seite referierte an diesem Abend Aiman Mazyek, der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland. Er vertrat die These, dass die Religionen ihre Teilung als Prüfung verstehen müssten. Denn hätte Gott gewollt, dass es nur eine Religion gebe, hätte er sie nicht geteilt. Mazyek griff in diesem Zusammenhang Lessings Ringparabel auf und folgerte aus seiner These, dass es nun darum gehe, dass ein jeder um die Wette strebe, ebenso wie es der Richter den drei Brüdern im Gleichnis von Nathan empfiehlt. „Nicht um die Wette leben, sondern um die Werte leben“, fasste Mazyek sein Credo zusammen.

Am vierten und letzten Abend (5. Dezember 2012) wurde der Dialog zum Trialog. Es ging um die Zukunft des Common Word als Gespräch zwischen allen drei monotheistischen Religionen. In seinem Vortrag betonte Professor Walter Homolka, Rektor des Abraham Geiger Kollegs in Berlin, die Wichtigkeit der jüdischen Seite für den Dialog. Er sprach über die Funktion der Juden als „Hebammen der Islamforschung in Europa“ und sah „große Überschneidungen“ zwischen Judentum und Islam. Da Christen und Juden schon lange im Dialog seien, sollte der Trialog kein Problem sein. Ähnlich wie seine muslimischen Vorredner an den vergangenen Abenden machte aber auch Homolka klar, dass es nicht um Gleichmacherei ginge. Er halte nichts von von erzwungener Eintracht, wo legitime Unterschiede bestünden. Mouhanad Khorchide, Professor für Islamische Religionspädagogik in Münster, stimmte Homolka zu in dessen Feststellung des Zusammenhangs zwischen Islam und Judentum. „Der Koran betont die Kontinuität zum Judentum“, stellte er fest. Kritische Worte zum Common Word wusste der dritte Gesprächspartner an diesem Abend aufzuzeigen. Dr. Andreas Renz, Fachbereichsleiter Dialog der Religionen der Erzdiözese München und Freising, fand es „beachtlich, dass ein muslimisches Papier wie das Common Word überhaupt die Bibel zitiert“, es bedürfe allerdings einer stärkeren Hermeneutik. Außerdem müssten Begriffe spezifiziert werden, um Verständnis zu ermöglichen.



Auch an diesem letzten Abend durchzog der thematische rote Faden die Gespräche der Diskutanten: Der richtige Umgang mit der jeweiligen Heiligen Schrift, die Frage des Primats von Individual- oder Sozialethik und die unterschiedliche Verwendung von Begriffen in den monotheistischen Religionen sind Themen, die den Dialog ebenso erschweren wie fruchtbar machen. Denn hier besteht sein Potential, hier gibt es Klärungsbedarf zwischen den Gesprächsteilnehmern. Immer wieder thematisiert wurde im Rahmen der Ringvorlesung in dieser Hinsicht außerdem die Wichtigkeit, auch die „säkulare Gesellschaft“ mit an den Tisch zu holen, wenn politische und soziale Konsequenzen die Früchte des interreligiösen Dialogs sein sollen.

Nicht zuletzt auch wegen der Diskussion dieser letzten beiden Punkte, den Diskursproblemen und der Erweiterung des Gesprächskreises, waren die Vorträge und Diskussionen um das Common Word in München fruchtbar und richtungweisend. Nun gilt es, den Dialog aufrecht zu erhalten, um weiterhin das Gespräch zu ermöglichen. Denn, wie Walter Homolka es am vierten Abend formulierte, sei letztlich alles „eine Sache des Trainings“.

Veranstaltungen

Zum siebten Mal veranstaltet das IGP am 30. November 2012 zusammen mit dem Eine Welt Netzwerk Bayern e.V. und der Hochschule München den **Runden Tisch Bayern zu Sozial- und Umweltstandards bei Unternehmen**. Gäste waren u.a. Friedrich Seitz (Ministerialdirektor im Bayrischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen) und Katrin Riedel (Deuter Sport GmbH und Co. KG).

Ein Schwerpunkt der Veranstaltung war die menschenrechtliche Verantwortung von Unternehmen, zu dem Michael Reder auch einen Vortrag beigesteuert hat. Menschenrechte sind juristisch in die Debatten über das Völkerrecht und dessen Entwicklung eingebettet. Im Zentrum des Völkerrechts stehen (ursprünglich) die Staaten und deren rechtliches Verhältnis zueinander. Menschenrechte sind von ihrer Grundintention Abwehrrechte gegenüber den Staaten gewesen und sollen den Schutz der Bürger gewährleisten und allen Menschen gleichermaßen deren würdevolles Leben ermöglichen. Mittlerweile können aber auch einzelne Bürger für massive Menschenrechtsverletzungen belangt werden. Der globale Strukturwandel der vergangenen Jahrzehnte hat außerdem der Interpretation des Völkerrechts als einem zwischenstaatlichen Vertragsrecht Vorschub geleistet. Im Zuge dessen wurde auch immer intensiver über die völkerrechtliche Bedeutung nichtstaatlicher Akteure diskutiert, worunter neben Nichtregierungsorganisationen auch (transnationale) Unternehmen fallen. Sind Unternehmen Subjekte des Völkerrechtes? Und was bedeutet dies wiederum für den Schutz der Menschenrechte?



Im Sommersemester 2013 war die **KinderUni München** zu Gast an der Hochschule. In drei Vorlesungen beschäftigten sich Nachwuchswissenschaftler zwischen 8 und 12 Jahren mit Grundfragen der Philosophie. Der TV-Sender BR-alpha zeigt die Vorlesungen in seiner Reihe alpha-Campus. Prof. Dr. Michael Reder machte den Anfang mit dem Thema „Was ist gerecht? Oder wie verteilt man eine Pizza gerecht?“ Hintergrund des Vortrags ist eine All-

tagserfahrung: Wenn Menschen sich ungerecht behandelt fühlen, merken sie das meist intuitiv. Geht es darum, für alle Beteiligten eine wirklich gerechte Lösung zu finden, wird es erheblich schwieriger. Vor diesem Hintergrund hat Michael Reder am Beispiel der Verteilung einer Pizza auf einem Kindergeburtstag sechs typische philosophische Gerechtigkeitstheorien vorgestellt. Dabei ging es zum Beispiel um die Frage, ob die Pizza besser in gleich große Stücke verteilt oder ob ein Partysprecher gewählt werden soll, der die Verteilung vornimmt. Die Kinder diskutierten im Anschluss engagiert und mit erstaunlich großem philosophischen Feingespür diese Frage und ihre eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit



Im Herbst 2012 bereicherte eine **Kunstaussstellung zum Them Völkerverständigung** das Foyer der Hochschule für Philosophie, die die Völkerverständigung zum Thema hatte. Veranstalter der Ausstellung und der Vernissage am 18. Oktober waren die Künstlerfreunde Nymphenburg, unterstützt von der Helmut und Angela Sixt Stiftung und dem Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit dem Schwerpunkt Völkerverständigung der Hochschule. In seiner Begrüßung lobte Johannes Müller SJ die Kultur als einen Weg der ganz konkreten Verständigung zwischen den Völkern. Die Kunst selbst sei ein Ausdruck der soziokulturellen Gegebenheiten von Ländern und Regionen, weshalb sie Gegenstand und Faktor der Völkerverständigung sein könne. Denn die sozio-kulturelle Dimension sei ein zentraler Aspekt des Menschseins, hier entstünden Verhaltensmuster und Werte, und neben einem nicht zu unterschätzenden Konfliktpotential vor allem auch friedliche Formen des Umgangs miteinander. Die anschließende Laudation hielt der Landtagsabgeordnete Dr. Thomas Goppel.

Einen ausführlichen Bericht zur interreligiösen **Dialogreihe zum „Common Word“** finden Sie auf den Seiten 4 bis 6.

Am 14. und 15. Juni dieses Jahres widmete sich das **Rottendorf-Symposium** dem Thema „Zukunft der Demokratie. Ende einer Illusion oder Aufbruch zu neuen Formen?“. Namhafte Vertreter aus der Politikwissenschaft, der Philosophie und der Ökonomie waren geladen, um unter Einbeziehung des Publikums ihre Einschätzungen und Thesen zu diskutieren. Denn wenn das Paradigma der Demokratie als die bestmögliche Form von politischer Herrschaft im 20. Jahrhundert noch als alternativlos erscheinen konnte, scheinen aktuelle „krisenhafte“ politische, ökonomische und kulturelle Phänomene diese Gewissheit in Frage zu stellen.

Doch schon zu Beginn der Tagung stellte Wolfgang Merkel (Berlin) aus politikwissenschaftlicher Perspektive klar, dass eine latente Krisenwahrnehmung schon seit über 2000 Jahren die Demokratie begleitet. Obschon unbedingt von Fall zu Fall zu klären sei, ob auf akute, lebensbedrohliche Phänomene reagiert werde oder ein diffuses Unbehagen seinen Ausdruck finde, so müsse es gros beunruhigen, dass das Vertrauen in Verwaltung, Polizei, Justiz oder auch Zentralbanken größer zu sein scheint, als in Kerninstitutionen der repräsentativen Demokratie, wie Parteien.



Andreas Gösele (München) setzte sich philosophisch mit den globalen Herausforderungen der Demokratie auseinander, um diesen eine, auf John Rawls aufbauende, dezidiert idealistische internationale Perspektive zum Schutz demokratischer Ordnungen entgegenzuhalten und nach ihren Verwirklichungsbedingungen zu fragen. Auch und gerade der Weltstaat sei heute jedenfalls nicht mehr kategorisch undenkbar geworden – vorausgesetzt man denkt konsequent im liberalen Paradigma.



Georg Lohmann (Magdeburg) widmete sich, ebenfalls aus Sicht der Philosophie, der Frage, wie die Menschenrechte im Kontext transnationaler Demokratisierungen zu bewerten seien und plädierte dafür, neue Formen der Demokratie durchaus im Rahmen eines globalen Mehrebenensystems zu denken, in

dem der Mensch als Staats- und als Weltbürger das Recht auf politische Selbstbestimmung hat, und für welches der Begriff der Menschenwürde eine ethische, nicht moralische, Perspektive darstelle, deren genaue Ausbuchstrierung in Werten Gegenstand des Politischen ist.

Dem Spannungsfeld zwischen politischen Akteuren, universalen Geltungsansprüchen und normativer Selbstbestimmung widmete sich Annette Jünemann (Hamburg), Politikwissenschaftlerin, anhand des Beispiels ambivalenter Demokratisierungsrhetorik und des Scheiterns europäischer Regionalpolitik in der jüngsten Vergangenheit.

Die Frage nach neuen Räumen der Demokratie im Internet und den Möglichkeiten und Grenzen politischer Partizipation dort diskutierte Christof Weinhardt (Karlsruhe) aus informationswirtschaftlicher Perspektive und legte dabei den Schwerpunkt auf anwendungsnahe Fragen aktueller netzpolitischer Entwicklungen, sowie auf die Gegenüberstellung von online- und offline-Welt.



Elif Özmen (Regensburg) diskutierte die normativen Dimensionen der Legitimität und der Anerkennung als zwei zentralen demokratischen Komponenten aus Sicht der Politischen Philosophie. Demokratie sei nicht

nur als Typ einer politischen Rechtsordnung zu verstehen, sondern auch als lebendige Praxis der politischen Willens- und Entscheidungsfindung, in der sowohl der Konsens als auch die Gegnerschaft ihre Bedeutung haben.

Gary Schaal (Hamburg) warf einen politiktheoretischen Blick darauf, wie sich genuin demokratische Ideale zu neuen Realitäten, zumeist im Zeichen einer zunehmenden ökonomischen Flexibilisierung und Dynamisierung der Gesellschaft, und den damit einhergehenden empfundenen oder realen politischen Notwendigkeiten verhalten.

Dem Thema Vielfalt der Demokratie und innergesellschaftlicher Zusammenhalt widmete sich Ursula Münch (Tutzing) zum Abschluss aus empirischer, systemvergleichender Sicht. Sowohl die Repräsentation als auch die Ressourcenverteilung seien Anliegen, die in verschiedenen Gesellschaften unterschiedlich zu erreichen seien. Als Daumenregel könne gelten, dass Ziel immer sein müsse, auf der input Seite Beteiligungsformen zu finden, die auch die Minderheiten integrieren und auf der output-Seite Ergebnisse zu produzieren, die sozialen Ausgleich schaffen.



Team



Prof. Dr. Michael Reder
Professor für Sozial- und
Religionsphilosophie
Leiter des Rottendorf-Projekts „Globale
Solidarität“ (seit September 2011)
Mitglied des Instituts für Gesellschaftspolitik

Tel.: 089-2386-2357

E-Mail: michael.reder@hfph.de



Valentin Feneberg B.A.
Wissenschaftliche Hilfskraft

E-Mail: valentin.feneberg@gmx.de

Lehre im WS 2012/13

Hauptseminar: Was ist die kritische Theorie? Über Dialektik, Gesellschaftstheorie und praktische Philosophie bei Adorno, Horkheimer & Co

Proseminar: Interkulturelle Philosophie. Perspektiven für einen philosophischen Dialog der Kulturen

Hauptseminar: Grundlagenmodul im konsekutiven Master zu Ethik & Gesellschaft

Kolloquium für Magistranden

Das Sommersemester 2013 war ein Forschungsfreiemsemester.

Betreute Masterarbeiten



Katharina Bäßler: Authentisch leben in pluralistischen Gesellschaften – Überlegungen im Anschluss an Charles Taylor

Bei dem Entwurf eines authentischen Lebens sieht sich die moderne Identität vor neue Herausforderungen gestellt: Sozialer Atomismus, eine Instrumentalisierung der Mitmenschen, sowie die daraus resultierende Entfremdung vom Gemeinwesen führen zu Identitätskrisen. Katharina Bäßlers Masterarbeit „Authentisch leben in pluralistischen Gesellschaften – Voraussetzungen und Krisen“ liefert im Anschluss an die Authentizitätsethik des kanadischen Philosophen Charles Taylor und dessen Kritik an der Moderne Lösungsansätze zur Verwirklichung des Authentizitätsideals.



Andreas Pöhr: Das Verständnis von „Person“ in der Theorie Hannah Arendts – Eine kritische Betrachtung zum Wesen des Politischen

Ausgehend von dem Begriff „Handeln“, der politischen Tätigkeit schlechthin in Arendts Theorie, und dem der „Banalität des Bösen“, welcher auf den ethischen Teil in ihrem Werk verweist, werden die Zusammenhänge beider Bereiche für den Begriff des Politischen aufgezeigt. Es soll dabei verdeutlicht werden, dass die „Person“ der Schlüsselbegriff für ein kritisches Verständnis des Politischen im Sinne Hannah Arendts ist.

Betreute Bachelorarbeiten

Valentin Feneberg: Entmoralisierte Moral oder integrierender Wertep pluralismus? Soziologische und philosophische Moralkonzeptionen ausdifferenzierter Gesellschaften im Dialog

Stephan-Johannes Hecht: Glaube und Gerechtigkeit. Ein Vergleich zwischen der Gerechtigkeitskonzeption von Augustins und Al-Farabi

Carina Losert: Die Unvollständigkeit anthropozentrischer Tierethikentwürfe. Eine Annäherung an die Theorien von Albert Schweitzer und Gary Steiner

Isabel Nadine Neander: Untersuchungen zur Nation als politischer Form. Postmoderne Perspektiven einer Demokratie jenseits von Grenzziehungen

Stefanie Rieger: Michel Foucault und die Antipsychiatrie. Philosophische Betrachtungen des Wahnsinns und ihre Auswirkungen bis in die Psychiatrie der Gegenwart

Evdoxia Tsakiridou: Wiederbelebung der Demokratie: Mehr Teilhabe mit Web 2.0?

Publikationen Prof. Dr. Michael Reder

(2013) Religion in säkularer Gesellschaft: Über die neue Aufmerksamkeit für Religion in der po-litischen Philosophie. Freiburg: Alber.

(2013) Globalização e Filosofia. Sao Paulo: Loyola.

(2013) mit Dominik Finkelde und Julia Inthorn (Hrsg.), Normiertes Leben. Biopolitik und die Funktionalisierung ethischer Diskurse. Frankfurt/New York: Campus.

(2013) mit Hanna Pfeifer und Mara-Daria Cojocar (Hrsg.), Was hält Gesellschaften zusammen? Der gefährdete Umgang mit Pluralität. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

(2012) Ethik der Menschenrechte im Kontext von Klimawandel und Entwicklung. Überlegungen im Anschluss an Axel Honneth. In: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften (52) 265-289 (double-blind peer review).

(2013) mit Dominik Finkelde und Julia Inthorn, Einführung. In: Finkelde D./Inthorn, J./Reder, M. (Hrsg.), Normiertes Leben. Biopolitik und die Funktionalisierung ethischer Diskurse. Frankfurt/New York, 6-24.

(2013) Ethik als kritische Gesellschaftsreflexion. Struktur und Funktion bereichsethischer Forschung im Kontext der Biopolitik. In: Finkelde D./Inthorn, J./Reder, M. (Hrsg.), Normiertes Leben. Biopolitik und die Funktionalisierung ethischer Diskurse. Frankfurt New York, 185-204.

(2013) mit Hanna Pfeifer und Mara-Daria Cojocar, Was hält Gesellschaften zusammen? Eine Einführung. In: Reder, M./Pfeifer, H./Cojocar, M.-D. (Hrsg.), Was hält Gesellschaften zusammen? Der gefährdete Umgang mit Pluralität. Stuttgart, VII-XXIII.

(2013) Menschenrechte & Wirtschaft: Politische und ethische Überlegungen zur menschenrechtlichen Verantwortung von Unternehmen. In: Fonari, A./Führ, V./Stamm, N. (Hrsg.), Siebter Runder Tisch Bayern: Sozial- und Umweltstandards bei Unternehmen. Augsburg, 21-32.

(2013) mit Johannes Jüde, Bildung als politische Aufgabe für die Weltgesellschaft. In: Bayerische Zentrale für politische Bildung (Hrsg.), Weltprobleme (Ausgabe koordiniert von Wallacher, J./Reder, M./Müller, J.). München, 333-346.

(2013) Verrechtlichung staatlicher Gewalt aus ethischer Perspektive. Das Verhältnis von Recht, Moral und Politik im Kontext militärischer Auslandseinsätze. In: Bohrmann, T./Lather, K.-H./Lohmann, F. (Hrsg.), Handbuch militärische Berufsethik (Band 1: Grundlagen). Wiesbaden, 159-176.

(2013). „Wir mögen nicht wissen, was das absolute Gute [...] sei, aber was das Unmenschliche ist, das wissen wir sehr genau“ (Adorno 1963/1996, 261) – Anmerkungen zum sozialetischen Diskurs über Klimafolgen. In: Heimbach-Steins, M. (Hrsg.), Ressourcen, Lebensqualität, Sinn. Gerechtigkeit für die Zukunft denken. Paderborn, 73-82

Akademische Vorträge

Global Governance: World Community without World Government. Tagung: Peace through Law. How Can The Human Race Overcome War? Universität Hamburg 13.-15.3.2013.

Religionskritik im Licht von Habermas' Spätphilosophie – Sozialphilosophische Aspekte. Tagung: Die Illusion einer Zukunft. Freuds Religionskritik und der „Spiritual Turn“. Psychoanalytisches Forum München 22.-23.2.2013.

Philosophie der Globalisierung und Völkerverständigung. Akademischer Ausbildungslehrgang der bayerischen Staatsregierung. München 13.5.2013.
Pluralismus, Partizipation und die Zukunft der Demokratie. Katholische Akademie München 10.5.2013.

Der Post-MDG- und SDG-Prozess. Ethische und politisch-philosophische Anmerkungen. Wissenschaftliche Expertengruppe zu Entwicklung. Justitia et Pax Köln 2.3.2013.

Ethische und politische Optionen für das Zusammenleben von Christen und Muslimen. Ringvorlesung zum Christlich-Islamischen Dialog. München 28.11.2012.

Democracy and Religion: Consensus or Conflict? Thought Pieces based on Habermas & Rorty. Workshop: Culture and Conflict. Goethe Institut München 23.10.2012.

Forschungsprojekte

Völkerverständigung als ethisches Fundament der Globalisierung (Forschungsarbeit am Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung, gestiftet von der Helmut und Angela Six Stiftung für Völkerverständigung)

Ethische, politische und ökonomische Perspektiven auf die Zukunft des Weltgemeinwohls (ein interkulturelles Studienprojekt des Instituts für Gesellschaftspolitik zusammen mit MISEREOR)

Religion im aktuellen Diskurs der Politischen Philosophie (Habitationsprojekt, abgeschlossen November 2011)

Ethische und politische Aspekte der Umweltethik (Fokus auf Klimawandel)

Presseaktivitäten

Online-Kurzvortrag: Herausforderung Klimawandel - Optionen fairen Klimaschutzes und deren Kosten. Tag des Wissens im Rahmen des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages. In: <http://lecture2go.uni-hamburg.de/veranstaltungen/-/v/14983>

Postsäkulare Gesellschaft: Was denken Philosophen über die Rolle von Religionen in säkularen Demokratien. Gespräch mit zwei Studierenden in der Sendung Denkraum des BR am 26.3.2013.

Was ist gerecht? Oder wie teilt man eine Pizza gerecht? Aufnahme der Kinderuniversität für BR alpha-Campus AUDITORIUM am 25.06.2013

„Es bräuchte mehr Streit“. Interview zur gegenwärtigen Demokratieforschung im Lichte der Bundestagswahl. In: Neues Deutschland 9/2013, 4-6

Aktuelle Informationen über den Lehrstuhl können Sie im Internet abrufen unter:

www.hfph.de/voelkerverstaendigung

Hochschule für Philosophie Philosophische Fakultät SJ

Lehrstuhl für praktische Philosophie
mit Schwerpunkt Völkerverständigung
der Angela und Helmut Six Stiftung
für Völkerverständigung

Kaulbachstraße 31a
80539 München

Telefon +49 (0)89 23 86-23 57

Telefax +49 (0)89 23 86-23 52

E-Mail michael.reder@hfph.de

Spendenkonto der Angela und Helmut Six Stiftung
für Völkerverständigung:

HypoVereinsbank München

Konto 654 199 000

BLZ 700 202 70

IBAN DE37 7002 0270 0654 1990 00

BIC HYVEDEMMXXX



www.hfph.de/voelkerverstaendigung